



UNTERRICHTSMATERIAL ZUM FILM

WENN ICH NUR WINTERSCHLAF HALTEN KÖNNTE

0000 KINOKULTUR
CINECULTURE
CINECULTURA

IMPRESSUM

Herausgeber

Kinokultur – Cineculture – Cinecultura
Untere Steingrubenstrasse 19
4500 Solothurn
Tel. 032 623 57 07 | 077 410 32 94
info@kinokultur.ch | kinokultur.ch

Redaktion

Ruth Köppl, Heinz Urben

Unterrichtsmaterial zu vielen weiteren Filmen kann auf der Webseite kostenlos heruntergeladen werden.

Anmeldung für Kinobesuche von Schulklassen und Filmgesprächen:
Tel. 032 623 57 07, info@kinokultur.ch

Der Verein wird finanziell unterstützt von: Bundesamt für Kultur | ProCinema | Schweizerische Kulturstiftung für Audiovision (Swiss Perform) | Egon-und Ingrid-Hug-Stiftung | SWISSLOS Kanton Aargau | SWISSLOS/Kultur Kanton Bern | Kanton Zürich | Kanton Thurgau | Kanton Appenzell AR | Kanton St. Gallen | Kanton Solothurn | Kanton Schaffhausen | Kanton Zug | Kanton Graubünden | Kanton Basel-Landschaft | Kanton Wallis | Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, LCH

Partnerinstitutionen: Seminar für Filmwissenschaft der Universität Zürich (Filmbildung), Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Evaluation), Kinomagie Aargau, «Kultur macht Schule» (ein Programm der Fachstelle Kulturvermittlung, Departement Bildung, Kultur und Sport, Kanton Aargau), Schule & Kultur Kanton Zürich, Solothurner Filmtage



<https://kinokultur.ch/>

CREDITS

Regie Zoljargal Purevdash
Drehbuch Zoljargal Purevdash
Kamera Davaanyam
Delgerjarga
Montage Alexandra Strauss
Ton Zendmene-Erdene
Ichinnorov
Sounddesign Philippe Grivel
Musik Johann Curtet
Original Version Mongolisch mit deutschen Untertiteln
Genre Spielfilm, Mongolei, FR, CH, Katar, 2023
Spielzeit 98 Minuten
Produktion Amygdala Films, Urban Factory
Produzent:innen Zoljargal Purevdash, Frédéric Corvez, Maéva Savinie
Distribution
First Hand Films
verleih@firsthandfilms.ch
044 3123 20 60

SYNOPSIS

Der 15-jährige Ulzii lebt mit seinen Geschwistern und der Mutter in einer Jurte am Stadtrand der mongolischen Hauptstadt Ulan-Bator.

Weil er in Physik sehr begabt ist, wird er von seinem Lehrer ermutigt, an einem nationalen Wettbewerb teilzunehmen, bei dem als Preis ein Stipendium für ein Studium an einer der besten Universitäten des Landes in Aussicht steht. Ulzii ist sehr motiviert für den Wettbewerb zu lernen, denn ein Stipendium bedeutet für ihn eine Zukunftsperspektive. Doch die Voraussetzungen zur Verwirklichung seines Traums stehen für ihn denkbar schlecht, da seine Mutter keinen Job findet und kaum fähig ist, für die Familie zu sorgen. Als sie mit dem Jüngsten der Kinder aufs Land zurückkehrt, liegt es an Ulzii, sich und seine zwei verbliebenen Geschwister durch den eisigen Winter zu bringen.

DIDAKTISCHE HINWEISE

Der Film und das Dossier richten sich an Lernende **ab 6. Klasse und für die Sekundarstufe 1 und 2.**

Das Unterrichtsdossier ist als **Fundus zur Auswahl** gedacht.

Es beinhaltet **Aufgaben und Fragen für die Unterrichtsphasen vor und nach dem Film.**

Die Materialien sind **fächerübergreifend sowie handlungs- und situationsorientiert** konzipiert.

INHALTSÜBERSICHT

ZUR VORBEREITUNG DES FILMS

STECKBRIEF DER MONGOLEI	3
FRAGEN UND BEOBACHTUNGSAUFGABEN FÜR DEN FILM	4

ZUR NACHBEREITUNG DES FILMS

LEBEN IN DER MONGOLEI – THEMEN DES FILMS	7
ULZII – SEINE FAMILIE, VERANTWORTUNG UND ZUKUNFT	9
ENDE DES FILMS	10
STATEMENTS DER REGISSEURIN	11
MONGOLISCHE MUSIK	15



ZUR VORBEREITUNG DES FILMS

STECKBRIEF DER MONGOLEI



Quelle:
[https://
de.wikipedia.org/
wiki/Mongolei](https://de.wikipedia.org/wiki/Mongolei)



1) Recherchiert in Gruppen zur Mongolei und macht einen Steckbrief zu diesem Land mit den wichtigsten Angaben zur:

- Geografie
- Geschichte
- Bevölkerung
- Kultur
- Wirtschaft

BEOBACHTUNGS-AUFTRAG FÜR DEN FILM

Macht euch Notizen zu folgenden Fragen, kurz nachdem ihr den Film geschaut habt.

Was erfahren wir über die Kultur der mongolischen Nomaden?

Warum zog Ulzii und seine Familie in die Stadt?

Welche Schwierigkeiten hat seine Mutter?

Welche Probleme stellen sich Ulzii?

Wer sagt in welchem Moment: Wenn ich doch nur Winterschlaf halten könnte?

Achtet euch auch auf die Musik im Film.
Was fällt euch auf?

ZUR NACHBEREITUNG DES FILMS

LEBEN IN DER MONGOLEI - THEMEN DES FILMS

- 1) Überlegt zu zweit: Welchen Themen des Films können die folgenden Bilder (mehrere Bilder zu einem Thema) zugeordnet werden?
- 2) Notiert zu jedem der von euch gefunden Themen ein paar Stichworte, was wir im Film darüber erfahren.
- 3) **Vergleicht eure Ergebnisse im Plenum und besprecht:**
 - Mit welchen Schwierigkeiten ist Ulzii konfrontiert, die von Umweltproblemen bedingt sind.
 - Welche haben mehr mit der familiären Situation zu tun?
 - Welche universellen Themen spricht der Film an, die auch wir in unserer Lebenswelt kennen?



Bild 1



Bild 2



Bild 3



Bild 4



Bild 5



Bild 6



Bild 7



Bild 8



Bild 9



Bild 10



Bild 11



Bild 12



Bild 13



Bild 14



Bild 15



Bild 16

2) Wählt in Gruppen einen der drei Artikel auf folgenden Seiten und notiert, welche Informationen ihr zu folgenden Themen darin findet. Tragt eure gesammelten Informationen anschliessend auf einem gemeinsamen Board zusammen.

- Traditionen und moderne Kultur
- Landflucht
- Gesundheit
- Bildung



HIRTENNOMADEN IN ULAANBAATAR DAS ZELTDORF IN DER STADT



**Autor
Joshua McDona-
ld**
lebt in Melbourne
und berichtet als
freier Journalist
über die Region
Südpazifik. An dem
Bericht hat Tuvs-
hintugs Munkhbat
in der Mongolei
mitgearbeitet.

**In der mongolischen Hauptstadt Ulaanbaatar leben rund 700.000 Hirten-
nomaden aus den ländlichen Regionen des Landes. Sie brauchen nicht nur
Infrastruktur, sondern auch ein neues Gemeinschaftsgefühl.**

Seinen Arbeitstag beginnt Tserendorj Purev meistens damit, dass er Toiletten reinigt, Mülleimer leert und die Böden der örtlichen Schule fegt – alles bereits um 8 Uhr morgens. Danach eilt der 57-Jährige zu seinem kleinen Marktstand in der Innenstadt von Ulaanbaatar, der Hauptstadt der Mongolei. Hier verkauft er hauptsächlich Erfrischungsgetränke, Zigaretten und Chips. An einem guten Tag verdient er mit seinen beiden Jobs 16.000 mongolische Tugriks, etwa 5,60 US-Dollar. „Ich mache das nicht gern“, sagt er. „Aber es ist das Einzige, was ich hier tun kann, um über die Runden zu kommen.“ Ganz anders waren seine Tage als Nomadenhirte in der mongolischen Provinz Arkhangai. Dort hat er über 300 Schafe gehütet, ein paar Dutzend Ziegen und Kühe und einige Pferde. So wie es seine Vorfahren seit Tausenden von Jahren vor ihm getan haben.

Purev ist nicht der einzige Nomade, der sich in der Stadt abmüht, über die Runden zu kommen. Er ist einer von 700.000. Ein paar Straßen weiter wohnt die 67-jährige Nyamkhand (die meisten Mongolen benutzen nur ihren Vornamen und kennen den Nachnamen ihrer Vorfahren gar nicht). Sie war ihr ganzes Leben lang Nomadin, bis sie 2003 in die Stadt zog, und sagt, dass sie damit vom Regen in die Traufe geflohen sei. „Das Leben hier ist hart. Es gab sogar eine Zeit, in der ich Müll aufsammlte, um Geld zu verdienen. Wir hatten kein eigenes Land, ich musste herumspringen und auf dem Land anderer Leute leben“, sagt sie.

Nyamkhand ist nach Ulaanbaatar gezogen, nachdem eine Reihe von verheerenden Wintern, die sogenannten Dsuds, ihre gesamte Tierherde vernichtet hatte. „Von 1999 bis 2002 gab es drei Dsuds hintereinander. Ich erinnere mich, dass es damals lange Zeit extrem kalt war. Unser gesamtes Vieh ist erfroren oder verhungert“, sagt sie und zittert dabei. „Wir hatten alles verloren und mussten wieder ganz von vorne anfangen.“

Nyamkhand musste nach Ulaanbaatar ziehen, nachdem sie in einer Serie von strengen Wintern ihre Tiere verloren hatte. Esunge Erdenebat

Die Dsuds – eine Dürre im Sommer, gefolgt von einem strengen Winter mit starken Schneefällen und extrem niedrigen Temperaturen – sind inzwischen häufiger und heftiger geworden. Nach Angaben des mongolischen Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft sind im Winter 2020/21 mehr als 400.000 Kamele, Pferde, Kühe, Schafe und Ziegen verhungert. Im Jahr 2010 starben bei einem besonders schweren Dsud mehr als

acht Millionen Kühe, Ziegen, Schafe und Pferde; das entspricht einem Fünftel des Viehbestandes des Landes. Nach Angaben des Roten Kreuzes verloren 44.000 Nomadenhaushalte ihr gesamtes Vieh, weitere 164.000 verloren mehr als die Hälfte.

In der Hauptstadt lebt die Mehrheit in „Zeltdistrikten“

Anfang der 1990er Jahre, als die kommunistische Regierung zusammenbrach und die neue Regierung ein System der freien Marktwirtschaft einführte, sind schätzungsweise 700.000 Hirtennomaden aus den ländlichen Gebieten der Mongolei nach Ulaanbaatar gekommen. Anfangs förderte die Regierung den Zuzug der Nomaden in die Stadt durch ein Gesetz, welches jedem mongolischen Bürger kostenlos 0,7 Hektar Land innerhalb der Stadt zuwies.

Doch die Migration hat besonders stark zugenommen, seitdem die Dsuds und die Auswirkungen des Klimawandels immer schlimmer werden: Ein Großteil der mongolischen Steppe hat sich durch die dreimal schnellere Erwärmung als im weltweiten Durchschnitt in eine Wüste verwandelt, 40 Prozent der Gletscher des Landes sind seit den 1990er Jahren geschmolzen. Mehr als 60 Prozent der Böden des Landes gelten als degradiert. Das heißt, ihre Qualität hat aufgrund einer Kombination aus Überweidung und Klimawandel stark abgenommen.

Die Hauptstadt Ulaanbaatar hat die überwältigende Mehrheit der Menschen aufgenommen, die vom Land fliehen. Laut einer Studie der Internationalen Organisation für Migration (IOM) aus dem Jahr 2018 zur Binnenmigration verzeichnet jede Region und Stadt in der Mongolei – mit Ausnahme von Ulaanbaatar – zwischen 2010 und 2016 einen Bevölkerungsrückgang. In Ulaanbaatar leben mittlerweile 1,3 Millionen Menschen; in der zweitgrößten Stadt, Erdenet, sind es nur 86.000.

Da es in Ulaanbaatar an Wohnraum mangelt, schlägt die große Mehrheit der Neuankömmlinge ihre traditionellen Nomadenzelte, die sogenannten Gers, an den Hängen und in den Tälern rund um die Stadt auf. Dort kaufen oder pachten sie das Land. Etwa 900.000 Menschen und damit 60 Prozent der Stadtbevölkerung leben heute in diesen Gebieten, den sogenannten Ger-Distrikten, die manchmal auch als „Zeltstädte“ bezeichnet werden.

Alkoholsucht und Selbstmorde haben stark zugenommen

Battulga ist ein ehemaliger Hirte. Er kam 2015 aus der Provinz Bayankhongor in die Stadt und arbeitet jetzt als Hausmeister. Die meisten Hirtennomaden kämen in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft nach Ulaanbaatar, sagt er. Am Ende vermischen sie aber oft das Leben, das sie hinter sich gelassen haben. „Nachdem ich in die Stadt gezogen war, dachte ich nur noch daran, in mein Land zurückzukehren – wo es keine Staus und keinen Smog gibt, keine Streitigkeiten und kein Aufsehen. Ich habe nach meinem eigenen Willen und meinen eigenen Entscheidungen gelebt, wanderte einfach mit meinem Vieh und streifte sorglos durch die Steppe“, sagt er. „Aber selbst wenn ich die Möglichkeit hätte, wieder ein Nomade zu sein, hätte ich kein Vieh und nichts zu tun. Dieser Realität muss ich mich stellen.“ Für Battulga und Tausende anderer Nomaden, die ihren alten Lebensstil hinter sich gelassen haben, ist es auch deshalb so schwierig, weil die neue Heimat nicht in der Lage ist, sie zu versorgen. Battulga arbeitet jetzt als Hausmeister einer Schule in der Nähe seines Wohnortes, damit verdient er etwa 400.000 Tugrik (140 US-Dollar) im Monat.

Obwohl nichts darauf hindeutet, dass sich die Zuwanderung in die Hauptstadt verlangsamt, hat sich die Regierung in den meisten der umliegenden Bezirke noch nicht um wichtige öffentliche Dienstleistungen wie Trinkwasserversorgung, Abwasserreinigung, Abfallentsorgung oder Heizung gekümmert. „Da muss noch viel passieren, und manchmal ist die Situation kaum zu ertragen“, sagt Battulga. Auch seine psychische Gesundheit sei schon beeinträchtigt.

Dr. Vanchindorj Bayarmaa, die geschäftsführende Direktorin des Nationalen Zentrums für psychische Gesundheit der Mongolei, erklärt, dass sowohl Depressionen als auch Suizide unter den Einwohnerinnen und Einwohnern von Ulaanbaatar dramatisch zugenommen hätten. „Die Mongolei hat eine der höchsten Selbstmordraten der Welt – mit etwa 18 Todesfällen pro 100.000 Menschen. Die jüngste Studie aus dem Jahr 2019 zeigt, dass 6,4 Prozent der Gesamtbevölkerung übermäßig Alkohol konsumieren und 6,2 Prozent an Depressionen leiden. „Bei uns sterben ähnlich viele Menschen durch Verkehrsunfälle wie durch Suizid“, sagt sie. „Das ist viel mehr als in anderen Ländern des westlichen Pazifiks.“ Es gibt zwar keine eindeutigen Daten, die zwischen der traditionellen städtischen Bevölkerungsschicht und den ehemaligen Nomaden, die nach Ulaanbaatar gezogen sind, unterscheiden, dennoch wisse man aus Einzelfällen, dass die ehemaligen Nomadengemeinschaften am stärksten betroffen sind.

Enorm hohe Luftverschmutzung in der Hauptstadt

Ihrer Erkenntnis nach ist Alkoholmissbrauch eines der häufigsten Probleme, mit denen die Menschen unter den neuen Bedingungen zu kämpfen haben. „Sie kommen an und haben Mühe, einen Arbeitsplatz und eine Gemeinschaft zu finden. Sie fühlen sich hoffnungslos, haben kein Selbstvertrauen und fangen deswegen an zu trinken, was wiederum zu Depressionen

führt“, sagt Bayarmaa. Der Alkoholkonsum bringe neben Stress oftmals auch Bluthochdruck mit sich. „Zudem entwickeln viele Menschen Schlafstörungen, weil es in der Stadt so laut ist. Das verstärkt die Unruhe“, erklärt sie.

Eine weitere Gesundheitsgefahr in der Stadt ist die hohe Luftverschmutzung. Sie wird unter anderem durch die Kohleverbrennung im Winter verursacht, wenn die Temperaturen auf unter minus 40 Grad fallen können. Die Nomaden halten sich in ihren Zelten warm, indem sie Kohle verbrennen – und damit zur schlechten Luftqualität beitragen. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist die Luftverschmutzung in Ulaanbaatar 14-mal höher als die weltweiten Grenzwerte.

Die Regierung plant indes, die Ger-Bezirke zu sanieren. So sollen die zentraleren Bezirke an das städtische Versorgungsnetz angeschlossen und ein Bezirk langfristig in ein Wohngebiet mit hohen bis mittelhohen Wohnhäusern umgewandelt werden. Die Außenbezirke sollen sich demnach selbst versorgen, die Gers aber letztendlich durch Privathäuser und Wohnungen mit mittlerem bis niedrigem Standard ersetzt werden. Bis 2030 will die Regierung genügend Wohnraum für 70 Prozent der Bevölkerung zur Verfügung stellen.

Der mongolische Premierminister Oyun Erdene ist selbst auf dem Land aufgewachsen und setzt sich daher vehement für die „Vision 2050“ ein. Dahinter steckt eine langfristige Entwicklungspolitik, die es den nomadischen Hirten ermöglichen soll, auf dem Land zu bleiben und den Lebensstandard der Menschen in Ulaanbaatar zu verbessern.

Doch Myagmariav, eine ehemalige Nomadin, die jetzt in Ulaanbaatar lebt, traut der Regierung nicht. Sie sagt, sie sehne sich nach einer längst vergangenen Mongolei, ein Gefühl, das viele in Ulaanbaatar heute teilen. „Als die Mongolei noch ein kommunistisches Land war, kam mir das Leben sehr leicht und einfach vor. Das Ende des Ger-Distrikts ist von höher gelegenen Gebieten aus gar nicht mehr zu sehen. Ich habe die Massenabwanderung mit meinen eigenen Augen gesehen.“

Wunsch nach Gemeinschaft und Zugehörigkeit

Auch Führer der Ger-Gemeinschaft warnen, dass eine Sanierung der Ger-Viertel keine leichte Aufgabe sein wird. „Wir wissen, dass die Menschen sehr vorsichtig sind. Besonders wenn es darum geht, ihr Land aufzugeben, um dann in eine Wohnung umzuziehen“, sagt Uurtsaikh Sangi, Betriebsleiter von Gerhub, einem gemeinnützigem Sozialunternehmen.

Sangi, der früher politischer Berater der Regierung war, sagt, die Menschen seien es leid, darauf zu warten, dass die Regierung notwendige Veränderungen angeht, etwa die Distrikte ans Versorgungsnetz anzuschließen oder die Nomaden bei der Selbstversorgung zu unterstützen. Deshalb nehmen sie es selbst in die Hand, ihre Gemeinschaft zu verbessern. „Bei Gesprächen in den Gemeinden haben wir festgestellt, dass sich die Menschen ein Gemeinschaftsgefühl, ein Zugehörigkeitsgefühl und

ein Gefühl des Stolzes wünschen – nachdem sie so viel verloren haben, als sie ihr Land verließen“, sagt Sangi.

„Wir sehen, wie zwei Menschen in den Gemeinschaftsräumen zusammenkommen, gemeinsam Tee oder Kaffee trinken und Ideen austauschen, wie sie ihr Zuhause besser gestalten können. Sie denken immer weiter und schließlich reden sie darüber, wie sie ihr ganzes Viertel verbessern können.“ Sangi hofft, dass Gerhub eines Tages in allen Ger-Vierteln Gemeinschaftsräume zur Verfügung stellen kann, um dort Schulungen, Workshops oder Vorträge über die Eindämmung von Gesundheitsrisiken, reproduktiver Gesundheit oder Fertigkeiten, die den Lebensunterhalt sichern, zu organisieren.

Viele Jugendliche wollen das Nomadenleben nicht mehr

Im Moment aber steckt Gerhub noch in den Kinderschuhen. Bisweilen fühlen sich viele Bewohnerinnen und Bewohner in den Ger-Vierteln sich selbst überlassen. Bolormaa, eine 53-jährige ehemalige Nomadin, die jetzt als Rentnerin in einem der rauesten Ger-Viertel Ulaanbaatars, Tsagaan Dacaa, lebt, ist eine von ihnen. Trotz lebenslanger harter Arbeit als Nomadin sei ihr nur sehr wenig übriggeblieben, bedauert sie. „Ich werde immer älter, und mein Arzt sagt mir, ich solle bestimmte Pillen und Medikamente kaufen, aber ich kann sie mir nicht leisten. Meine Rente fließt direkt hierhin und dorthin“, sagt sie und deutet auf ihren Kühlschrank und ihre Regale mit Lebensmitteln.

Nach Angaben der Regierung leben etwa 38 Prozent der 900.000 Menschen in den Ger-Vierteln um Ulaanbaatar in Armut. Die 62-jährige Khayni, eine kasachische Nomadin, die mit ihrem Sohn, ihren drei Enkelkindern und etlichen Kühen, Pferden und Schafen in der Bergprovinz Bayan Ulgii lebt, hat von all den Problemen gehört, mit denen die Menschen in der Stadt konfrontiert sind. Sie will so lange wie möglich auf dem Land bleiben.

„Viele Nachbarn und Freunde von uns sind in die Stadt gezogen, aber ich kann nicht. Alles, was ich kenne und liebe, ist hier draußen“, sagt sie. „Auf dem Land haben wir freundliche Nachbarn, und wir können uns gegenseitig besuchen, wann immer wir wollen. Wir teilen alles, wir respektieren einander, wir helfen uns gegenseitig. Ich fürchte, dass dies in der Stadt nicht der Fall ist.“ Die Jugend allerdings wolle das Gegenteil. „Sie wollen in die Stadt ziehen und das Nomadenleben hinter sich lassen.“

Der Plan der Regierung für 2030 sieht auch Projekte vor, die das Leben auf dem Land verbessern sollen. Dazu gehört auch der Ort, an dem Khanyi lebt – mehr als 1600 Kilometer von Ulaanbaatar entfernt, nahe der kasachischen Grenze im Westen und der russischen Grenze im Norden. „Ich bin froh über die Unterstützung der Regierung auf dem Lande, damit Menschen wie ich dort bleiben können, wo wir hingehören“, sagt Khanyi.

„Es ist eine einzigartige Kultur, die wir leben. Sie muss fortgesetzt werden, um unsere Welt bunter und einzigartiger zu machen. Dazu muss die Regierung die nomadischen Gesellschaften unterstützen, indem sie für alle Grundbedürfnisse der Menschen sorgt – angefangen bei Schulen, Kindergärten und Krankenhäusern... Es ist sehr schwer, als Nomade zu leben, aber wir dürfen nicht aufgeben.“

„Ich vermisse die grenzenlosen Steppen“

Tuvshin Bayer ist ein ehemaliger Nomade, der früher in der Provinz Sukhbaatar lebte und inzwischen in einem der Ger-Viertel von Ulaanbaatar wohnt. Er meint, die Bemühungen, das Leben der Nomaden zu erleichtern, seien zu spät gekommen. Es sei nun unvermeidlich, dass die nächsten Generationen den Kontakt zum Nomadenleben verlieren werden. „Meine Kinder haben kein Interesse daran, zurück aufs Land zu gehen“, sagt er. „Meine Enkel sind in der Stadt aufgewachsen und haben das Nomadenleben nie kennengelernt, es wäre ihnen sehr fremd. Sie sind diejenigen, die völlig abgekoppelt sind.“ Er hofft jedoch und lächelt dabei, zumindest in seine Heimat zurückkehren zu können, bevor seine Zeit zu Ende geht. „Die grenzenlosen Steppen, die Wüste und das Vieh, das frei auf den weiten Feldern umherzieht. Ich vermisse das schrecklich. Ich vermisse die friedliche Lebensweise. Ich vermisse es, glücklich zu sein.“

Trotz der Schwierigkeiten in Ulaanbaatar und auf dem Land werde viel getan, um die Lebensqualität aller Mongolen zu verbessern, sagt Dr. Bayarmaa vom Nationalen Zentrum für psychische Gesundheit. „Lange Zeit fehlte es uns an Personal und wir hatten nicht genug Psychologen und Psychiater, aber das ändert sich jetzt. Jetzt muss jede weiterführende Schule Psychologen einstellen“, sagt sie. „Selbst in kleinen Dörfern gibt es Familiengesundheitszentren, und wir haben damit begonnen, die Fachkräfte dort auch in Fragen der psychischen Gesundheit zu schulen. Es bleibt zwar noch viel zu tun, aber hoffentlich werden die Fälle von Depressionen und Selbstmord bald zurückgehen. Sowohl in der Stadt als auch auf dem Land.“

Auch Sangi von Gerhub sieht bessere Zeiten auf sich zukommen. „Wir werden vielleicht nicht sofort eine Riesenwirkung erzielen, aber wir können mit der Gemeinschaft um uns herum beginnen. Und wenn wir erfolgreich sind, wird sich die Botschaft verbreiten und andere werden dasselbe tun können. Ich bin da sehr zuversichtlich.“

Aus dem Englischen von Sophie Stange.

Quelle:

<https://www.welt-sichten.org/artikel/39421/das-zelt-dorf-der-stadt>

NZZ

DIE MONGOLEN RINGEN NACH ATEM

Die Landflucht in der Mongolei nimmt besorgniserregende Ausmasse an. Immer mehr Nomaden zieht es nach Ulaanbaatar, wo sie sich in den ärmlichen Ger-Vierteln niederlassen. Während der bitterkalten Wintermonate verbrennen sie viele Tonnen Kohle. Die Luft in der mongolischen Hauptstadt ist katastrophal.

Matthias Müller, Ulaanbaatar 15.03.2019

Auf der Bühse des Biers Chinggis Khan, das die mongolische Flugesellschaft Miat ihren Passagieren serviert, steht «Under the Internal Blue Sky». Der Schriftzug scheint gerechtfertigt: Die Mongolei, die mit ihren etwas mehr als drei Millionen Einwohnern annähernd 40-mal so gross ist wie die Schweiz, steht sinnbildlich für endlose Weite, intakte Natur, gute Luft und blauen Himmel. Beim Landeanflug auf den Flughafen der mongolischen Hauptstadt Ulaanbaatar werden die Passagiere während der kalten Jahreszeit jedoch eines Besseren belehrt. Das Flugzeug taucht in die Smogglöcke ein. Die sich nähernden Gebäude sind nur schemenhaft zu erkennen. Beim Verlassen der Maschine steigt intensiver Geruch von Kohle in die Nase. Ulaanbaatar gilt nicht nur als kälteste Hauptstadt weltweit, sondern vor Delhi und Peking auch als jene mit der schlechtesten Luft. Laut dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen Unicef wurden am 30. Januar vergangenen Jahres in einem Quartier Ulaanbaatars Werte von mehr als 3300 Mikrogramm je Kubikmeter (PM-2,5-Index) gemessen. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfiehlt wegen der von Feinstaub ausgehenden Gesundheitsgefahren dagegen einen PM-2,5-Höchstwert, der im Tagesmittel 25 Mikrogramm je Kubikmeter nicht überschreiten sollte.

Smogfrei statt Hitzefrei

Es gibt vor allem drei Faktoren, die für die schlechte Luft in der auf durchschnittlich 1350 Metern liegenden und von Bergen umgebenen Stadt sorgen. Erstens führt die Inversionswetterlage in den Wintermonaten dazu, dass sich im Tal die kalte Luft ablagert, und die warme legt sich wie ein Deckel darauf. In der unteren – kalten – Schicht sammeln sich die Schadstoffe, weil sie nicht entweichen können. Zweitens hat sich der Verkehr wegen des wirtschaftlichen Aufstiegs des rohstoffreichen Landes explosionsartig entwickelt. Gab es 2005 noch 75 000 Fahrzeuge in der Hauptstadt, waren es acht Jahre später bereits mehr als 300 000. Zu den Hauptverkehrszeiten steht man auf Ulaanbaatars Strassen oft im Stau.

Schliesslich sorgt drittens die Landflucht für schlechte Luft in Ulaanbaatar. Viele Nomaden brechen ihre Zelte in den ländlichen Regionen ab und suchen in der Hauptstadt ihr Glück. Sie lassen sich an den Hügeln nieder, wo sie ihre weissen Jurten, die in der Mongolei Ger genannt werden, aufstellen. Annähernd die Hälfte der 3,1 Millionen Mongolen lebt in der Hauptstadt. Und in Ulaanbaatar fristen rund 60 Prozent der Einwohner in

Ger-Vierteln ihr Dasein. Es handelt sich oft um die Ärmsten der Armen. Mangels Infrastruktur existiert in den Ger-Vierteln kein Kanalisationssystem, und während der kalten Wintermonate verbrennen die Nomaden alles, was ihnen in die Hände kommt; besonders Kohle sorgt für die katastrophalen Luftverhältnisse in Ulaanbaatar.

In einem nördlichen Stadtteil von Ulaanbaatar quillt dicker Rauch aus den Kaminen. Was Wärme spendet, wird verbrannt.

Auf der Fahrt in das nordwestlich vom Zentrum gelegene Ger-Viertel Dambadarjaa wird die Luft in den frühen Morgenstunden immer schlechter, je weiter man sich vom Sükhbaatar-Platz im Herzen Ulaanbaatars entfernt. Immer wieder sind Händler am Strassenrand zu sehen, die Kohle und Holz anbieten. Es ist bitterkalt. Vor einem Ger, in dem die Mutter Sainzul mit ihrem fünfjährigen Sohn Gantulga und der einjährigen Tochter Azjargal auf den Gast wartet, liegt Kohle. Nebenan steht ein Rohbau, in den die Familie im Herbst einziehen will. Der Familienvater hat derzeit Arbeit und etwas Geld, um den Bau in Eigenregie voranzutreiben.

Das mit Schafwolle gedämmte Ger ist spartanisch eingerichtet. Ein grosses Bett, auf dem die beiden Kinder liegen, dominiert den Raum. Zudem gibt es einen Stuhl, einen Tisch, einen Külschrank, ein Fernsehgerät sowie einen einfachen Ofen ohne Filter, der als Heizung und Kochstelle dient. Im Ger ist es heiss. Das Thermometer zeigt 27 Grad Celsius. «Ich heize während der kalten Jahreszeit rund um die Uhr mit Kohle. Nachts lege ich gegen 3 Uhr sowie um 6 Uhr vor dem Aufstehen nach», sagt Sainzul. Pro Tag verbrennt sie 15 Kilogramm unverarbeitete Kohle; im vergangenen Winter waren es insgesamt 3 Tonnen. In ganz Ulaanbaatar werden während des Winters 1,2 Millionen Tonnen des Rohstoffs verbrannt.

Als Folge der Stosszeiten ist die Luft besonders schlecht, wenn die Kinder in die Schulen gehen. Die Regierung hat darauf reagiert. Statt hitzefrei gibt es nun smogfrei: Die Winterferien wurden auf Kosten der freien Tage im Sommer verlängert, damit die Kinder nicht auf dem Schulweg und in den Klassenräumen der miserablen Luft ausgeliefert sind. Zudem haben die Eltern mehr Zeit, ihren Nachwuchs aufs Land zu Verwandten zu schicken, wo die Luft deutlich besser ist.

Für Sainzul stellt dieser Ansatz keine Alternative dar. Sie kommt wie ihr Mann aus der mongolischen Hauptstadt. Sie

haben keine Verwandten in den ländlichen Regionen ihres Landes. Ihren Kindern wäre jedoch geholfen, wenn auch sie das Viertel im Winter für längere Zeit verlassen könnten. Ausserhalb des Ger zeigt das Messgerät an diesem Morgen einen Wert von mehr als 330 Mikrogramm je Kubikmeter an. In der Jurte ist die Luftqualität mit rund 220 Mikrogramm je Kubikmeter nicht viel besser. Der grösste Traum von Sainzul ist, dass die Luft in ihrer Heimatstadt eines Tages besser wird.

Die Sorgen um die Gesundheit der Kinder treibt sie um. Sie mussten mit der einjährigen Tochter bereits mehrmals ins Spital. «Zunächst haben die Ärzte die Erkrankung nicht ernst genommen, bis sich herausstellte, dass Azjargal eine Lungenentzündung hat», sagt Sainzul. Auch ihren Sohn lässt sie derzeit nicht in den Kindergarten. «Dort sind zu viele Kinder krank, die den Rest anstecken», betont sie. Gantulga und seine Schwester müssen deshalb während des Winters die meiste Zeit im Ger verbringen. Er liegt auf dem Bett und spielt mit dem Smartphone seiner Mutter. Alle sehnen die wärmere Jahreszeit herbei, damit die Kinder wieder unbeschwert im Freien spielen können.

Es geht ums Überleben

Den Traum von den eigenen vier Wänden haben sich Oyuntuya und Enkh-Amgalan bereits erfüllt. Auch die beiden Pensionäre haben einst in einem Ger gelebt, bevor sie sich ihr geräumiges, zweistöckiges Holzhaus gebaut haben. Sie leben wie Sainzul in dem Ger-Viertel Dambadarjaa. Die Luftqualität sei in den vergangenen Jahren immer schlechter geworden, erzählen sie. Einst heizten auch sie ihre Behausung mit Kohle. Pro Jahr verbrannten sie bis zu 9 Tonnen. Inzwischen haben sie eine elektrische Fussbodenheizung. Zudem gibt es in der Wohnung einige fahrbare Heizkörper, wenn es zu kalt wird.

Das Heizen mit Strom geht jedoch ins Geld. Rund 400 000 Tugrik (153 Franken) muss Enkh-Amgalan im Winter monatlich dafür berappen. Die Investition habe sich dennoch gerechnet. «Wir und unsere Enkelkinder, die uns oft besuchen, sind seltener krank als bis anhin. Als wir noch mit Kohle geheizt haben, war alles staubig», fügt seine Frau an. Wenn alle wie Enkh-Amgalan mit Strom heizten, wäre das für die Luftqualität in dem Ger-Viertel zwar ein Segen. Technisch ist das jedoch nicht möglich, weil es das Stromnetz überforderte. Investitionen in das marode Netz sind dringend notwendig. Es bestehen jedoch keine Anreize. Die Preise, welche die Verbraucher für Strom und Wärme zahlen müssen, sind zu niedrig und nicht kostendeckend. Investoren erhalten keine risikoadäquate Verzinsung ihres eingesetzten Kapitals und verzichten auf ein Engagement.

Allerdings zeigt ein Blick auf das Messgerät, dass auch in dem Holzhaus die Luftqualität schlecht ist. Werte jenseits der Marke von 200 Mikrogramm je Kubikmeter werden an diesem Morgen gemessen. Die elfjährige Enkeltochter Nomin verbringt wäh-

rend der Winterferien viel Zeit bei den Grosseltern. Sie trägt einen pinkfarbenen Pullover mit der Aufschrift «Love» und hat lange, pechschwarze Haare und trägt Ohrringe. «Mein Schulweg dauert zehn Minuten. Manchmal ist die Luft so schlecht, dass ich kaum etwas sehe», erzählt sie. Nomin hat Angst vor der Luftverschmutzung und träumt davon, dass irgendwann alle Bewohner der Ger-Viertel – rund 200 000 Familien in ganz Ulaanbaatar – in richtig gemauerten Wohnungen mit einem funktionierenden Heizungssystem leben werden. Und auch von ihrem beruflichen Werdegang hat die aufgeweckte Elfjährige bereits klare Vorstellungen: Sie will eines Tages Polizistin werden, um ihre Mitmenschen vor Verbrechern zu schützen.

Nomins Grosseltern haben sich zwar ihren Traum vom Eigenheim erfüllt. Der Bau weist jedoch viele Mängel auf. Tamir, der als Projektmanager für die Nichtregierungsorganisation People in Need arbeitet und Familien rund um das Thema Energieeffizienz berät, zeigt im ersten Stock, welche Investitionen notwendig wären, um das Holzhaus besser zu dämmen. Dort ist es im Winter bitterkalt, weshalb der Raum als Kühllager dient. Auf dem Boden liegen Reste einer ausgenommenen Kuh. An den Wänden und Fenstern bildet gefrorenes Kondenswasser eine Eisschicht. Zumindest erste Massnahmen hat Enkh-Amgalan nun ergriffen. Auf der Aussenfassade hat er eine zwei Zentimeter dicke Schicht Glaswolle angebracht.

Für Tamir ist damit ein Anfang gemacht. In dem Wissen, dass den Bewohnern in den Ger-Vierteln das Geld fehlt, berät sie der Projektmanager von People in Need, wie sie effizienter heizen und ihre Jurten und selbstgebauten Häuser besser isolieren können. «Wir sind kurz- und mittelfristig nicht in der Lage, alles abzureissen, eine intakte Infrastruktur in den Ger-Vierteln aufzubauen und Häuser aus Ziegel- oder Betonwänden zu errichten. Das braucht Zeit», sagt der Projektmanager.

Tamir trennt scharf zwischen jenen Lösungen, die langfristig angelegt sind, und Massnahmen, die auch innert kurzer Frist den Betroffenen Erleichterungen verschaffen. Dazu zählen Beratungen zur energetischen Sanierung der Behausungen und die Sensibilisierung der Bevölkerung. Die Nichtregierungsorganisation stellt derzeit im Rahmen ihres Projekts «Right to Breathe» insgesamt vierzig Messstationen in ganz Ulaanbaatar auf. Über eine App können sich die Einheimischen dann über die Luftqualität informieren. Der Informationsbedarf ist gross. Nur vereinzelt sieht man Mongolen mit einer Staubschutzmaske.

Die Ärztin Javzandolgor, die in einem kleinen Krankenhaus westlich des Zentrums arbeitet und eng mit Unicef kooperiert, ist selbst Mutter eines einjährigen Kindes und verfolgt die Entwicklung mit zwiespältigen Gefühlen. «Es setzen sich zwar mehr Mongolen mit den Folgen der Luftverschmutzung auseinander», sagt sie, um dann nachzusetzen: «Zumindest jene, die gebildeter sind.» Vielen Mongolen in den Ger-Vierteln fehlt es dagegen am Notwendigsten. Sie können sich Staubschutzmas-

ken kaum leisten und müssen vielmehr schauen, wie sie über die Runden kommen. Vordergründig ist im Vergleich mit solch alltäglichen Sorgen die Luftverschmutzung für die armen Mongolen nur ein Randthema.

Verteilungspolitische Folgen schlechter Luft

Die Folgen sind jedoch bereits real. Für Schwangere kann die starke Luftverschmutzung dazu führen, dass der Fötus langsamer wächst als bei Frauen, die in Regionen mit guter Luft leben. Zudem gibt es mehr Fehl- und Frühgeburten. Und die Kleinen aus Städten wie Ulaanbaatar weisen bei ihrer Geburt ein geringeres Gewicht auf als Babys aus Gebieten mit intakter Natur. Darüber hinaus steigt die Zahl der Atemwegserkrankungen wie Bronchitis und Asthma. Laut Unicef ist die Lungenfunktion jener Kinder, die in besonders stark unter Luftverschmutzung leidenden Ger-Vierteln leben, um bis zu 40 Prozent geringer als jene ihrer Altersgenossen aus den ländlichen Regionen der Mongolei.

Lungenentzündung ist in dem asiatischen Land inzwischen die zweithäufigste Todesursache für Kinder unter fünf Jahren. Etwas Hoffnung keimt nun jedoch auf. In diesem Jahr wird in Ulaanbaatar die Pneumokokken-Impfung eingeführt. 2020 soll dieser Schritt dann im Rest des Landes erfolgen. Die durch Pneumokokken verursachte Infektion ist für Säuglinge, Kleinkinder und ältere Personen besonders gefährlich, weshalb die Impfung den gefährdeten Gruppen Schutz bieten soll.

Allerdings mehren sich inzwischen die medizinischen Hinweise, dass eine starke Luftverschmutzung die kognitiven Fähigkeiten verringert. Unklar ist noch, wie die Schadstoffe das Gehirn schädigen. Es wird vermutet, dass die kleinsten Partikel die unterhalb der Hirnrinde liegende weisse Substanz schädigen, die wichtig sein soll für Verstandesarbeit und soziale Kompetenz. Luftverschmutzung hätte damit eine starke verteilungspolitische Wirkung, denn die vermögende Schicht hat die finanziellen Mittel, sich und ihre Kinder vor den Folgen besser zu schützen als die armen Familien aus den Ger-Vierteln. Sie stehen vor einem Leben, das ihnen kaum Chancen bieten wird, der Armut zu entinnen.

Medizin für die Puppe

Inzwischen hat auch die mongolische Politik das Thema für sich entdeckt. Eine Initialzündung hatte die Organisation Parents Against Air Pollution geleistet, die auf Facebook aktiv ist und Ende 2016 erstmals öffentliche Proteste in Ulaanbaatar organisierte. Bereits einen Monat später gingen Tausende Eltern auf die Strasse der mongolischen Hauptstadt und demonstrierten gegen die Zustände. Eine zentrale Funktion im Kampf der Politik gegen die Luftverschmutzung soll nun das National Committee for Environment and Air Pollution einnehmen.

Mit Gantulga gibt es seit wenigen Wochen einen Sekretär, den Kampf gegen die Luftverschmutzung organisieren soll. Beim Empfang dringt Lärm vom Sükhbaatar-Platz in das Büro von Gantulga. Er geht ans Fenster, versucht es noch fester zu schliessen, schaut kurz raus und meint mit einem Lachen: «Proteste gegen die Korruption.» Neben der Luftverschmutzung ist die seit Jahren grassierende Vetternwirtschaft und Veruntreuung von Milliarden Tugrik durch die herrschende politische Klasse das grössten Ärgernis der Mongolen.

Eine der ersten Massnahmen im Kampf gegen die schlechte Luft ist ein Verbot von unverarbeiteter Kohle, das am 15. Mai dieses Jahres in Kraft treten soll. Ab dann soll es nur noch gestattet sein, gepresste Briketts zu verkaufen, weil diese bessere Energiewerte aufweisen. Die Familien brauchen weniger Kohle, weshalb die Luftqualität sich verbessern sollte. Gespräche mit Produzenten hat die Regierung bereits geführt. «Wir werden die Herstellung subventionieren, damit sich auch die armen Familien Briketts leisten könnten», sagt Gantulga. Zunächst wird die gepresste Kohle jedoch nur für voraussichtlich 40 000 Haushalte reichen, denn die Produktionskapazitäten sind zu gering. Die Regierung ist darüber hinaus an einem Gesetzesentwurf, wie jene bestraft werden sollen, die sich weiter unverarbeitete Kohle auf dem Schwarzmarkt besorgen. Es werde auf jeden Fall mehr Kontrollen geben, fügt Gantulga an.

Mandakhjargal, Mutter einer vier- und einer zehnjährigen Tochter, ist eine der führenden Köpfe der Bewegung Parents Against Air Pollution. Sie hat den Glauben an die Politiker verloren. «Ich glaube denen kein Wort mehr. Sie sagen, wir alle seien von der Luftverschmutzung betroffen, doch vor allem die Ärmsten leiden besonders stark darunter», betont sie. Die junge Frau treibt auch die Frage um, was mit den nun zur Verfügung stehenden öffentlichen Geldern im Kampf gegen die Luftverschmutzung passieren wird. Mandakhjargal rechnet damit, dass einige korrupte Politiker aus den Geschäften Vorteile ziehen werden.

Wie tief sich das Thema Luftverschmutzung selbst in die Köpfe der jüngsten Mongolen eingegraben hat, zeigt eine Anekdote der Journalistin Munkchimeg, die in der Nichtregierungsorganisation Mongolian Center for Investigative Journalism aktiv ist. Die Mutter einer drei-, einer vier- und einer zwölfjährigen Tochter hatte sich Ende vergangenen Jahres um die stark angeschlagene Gesundheit ihrer Kinder gesorgt. Damals habe sie sich die Frage gestellt, ob sie alles für ihre Töchter getan habe und was sie künftig besser machen könne. Unter Tränen erzählt sie, wie ihre vierjährige Tochter den Vater um Medizin gebeten habe, damit sie beim Spielen mit einer Puppe ihr reales Leben habe abbilden können.

Quelle:

<https://www.nzz.ch/international/die-mongolen-ringen-nach-atem-id.1459796>

NOMADEN DER MONGOLEI: VON DER STEPPE IN DEN SLUM

World Vision Schweiz 13. April 2021

Immer mehr Nomaden geben ihr Leben in der Steppe wegen Dürren und extremer Kälte auf und lassen sich vor den Toren der Hauptstadt Ulaanbaatar nieder. Statt eines stabilen Einkommens erwartet sie dort allerdings meist Armut und Gewalt. Welche Auswirkungen hat das auf das Leben und die Zukunft der Kinder, die mit ihren Familien die Steppe verlassen?

Die Mongolei ist bekannt für ihre beeindruckende Weite und traditionsreiche Nomadenkultur. Mit einer Gesamtfläche, die nahezu 40-mal so gross ist wie die der Schweiz, beherbergt der Binnenstaat zwischen Russland und China gerade einmal zwei Einwohner pro Quadratkilometer. Das Nomadentum hat in der Mongolei eine lange Tradition. Doch die Natur von der Steppe im Norden und Westen des Landes bis hin zur südlichen Wüste Gobi bietet nur wenig für landwirtschaftliche Nutzung geeignete Fläche. Rund die Hälfte der mongolischen Bevölkerung lebt von der Viehzucht, wobei die Tiere ihr sowohl als Einkommens- als auch Versorgungsquelle dienen. Ihren Lebensunterhalt verdienen diese Familien mit Produkten aus Wolle, Milch, Fleisch und Leder ihrer Schafe, Ziegen, Pferde, Kamele oder Yaks.

Ein Leben gegen das Klima

Die Mongolei ist auch klimatisch ein Land der Extreme. Die Temperaturen schwanken zwischen -40 Grad im Winter und bis zu 35 Grad Hitze im Sommer. Dabei zeigen sich die Folgen des Klimawandels in der Mongolei besonders deutlich: Die durchschnittliche Temperatur steigt hier schneller als im globalen Durchschnitt. Das führt zu verheerenden Wetterextremen, die das Leben der Nomaden bedrohen. Ein Rückgang der Niederschläge und lang anhaltende Dürren im Sommer lassen den Grundwasserspiegel sinken. In der Folge trocknen Flüsse und Seen aus und es kommt zur Wüstenbildung.

Ein weiterer Faktor, der das Austrocknen der Steppe beschleunigt, ist die starke Überweidung durch die Viehherden der Nomaden. Nach der Demokratisierung des Landes zu Beginn der 1990er-Jahre haben vielen Nomaden ihren Viehbestand erweitert, um höhere Erträge erzielen zu können. Über 70 Millionen Nutztiere begrasen derzeit die Steppe. Hinzu kommt der Bergbau. Die Mongolei gehört zu den rohstoffreichsten Nationen der Welt. Im grossen Stil werden unter anderem Kohle, Kupfer und Gold abgebaut. Da ihr Abbau enorm wasserintensiv ist, führt auch er zu einem Rückgang der Wasserreserven.

Aufgrund der Dürre und Wasserknappheit im Sommer, können sich die Tiere nicht ausreichend Winterspeck anfressen. Im Winter wiederum finden die Tiere unter den dicken Eisschichten nicht ausreichend Futter. Ganze Herden verhungern oder erfrieren während der harten Wintermonate. Vor allem während des „Dzud“, einem besonderen winterlichen Wetterextrem, sterben immer wieder zahlreiche Nutztiere. So haben den historischen Dzud im Winter 2009 / 2010 rund zehn Millionen Tiere

nicht überlebt. 2018 verendeten erneut Hunderttausende Tiere. Gab es früher gerade mal alle zehn Jahre einen solchen Dzud, kommt dieser heute rund zwei bis viermal innerhalb von zehn Jahren vor. Diese Bedingungen kosten viele Familien ihre Existenz und veranlasst sie, ihre Jurten in der Steppe abzubrechen und sich in bzw. vor der mongolischen Hauptstadt Ulaanbaatar niederzulassen.

Ulaanbaatar: Arbeitslosigkeit und Armut statt Hoffnung

Der Aufbruch in die Hauptstadt Ulaanbaatar geht für die Nomaden mit der Hoffnung auf ein stabiles Einkommen und eine gesicherte Zukunft einher. Der Zuwanderungsstrom aus der Steppe führt jedoch zunehmend zu einer Überbevölkerung der Stadt. Lebten in den 1990er-Jahren noch rund 80 % der Mongolen als Nomaden, sind es heute nur noch ein Viertel. Die Regierung hat die Migration nach Ulaanbaatar inzwischen verboten. Das hat fatale Folgen.

Häufig leben die Familien unangemeldet in ihren Jurten (mongolisch „Ger“): Rund 60 % der Einwohner Ulaanbaatars leben in den Ger-Vierteln am Rande der Grossstadt. Die ehemaligen Nomaden müssen sich meist mit schlecht bezahlten Jobs als Müllsammler, Tellerwäscher oder Hilfsarbeiter in der Stadt durchschlagen, da sie keine Ausbildung haben. Viele Kinder brechen aufgrund von Überfüllung, Mobbing und fehlender Unterstützung durch die Eltern die Schule ab oder gehen gar nicht erst hin. Mehr als ein Viertel aller Mongolen lebt derzeit unter der Armutsgrenze und kann sich ohne fremde Hilfe nicht selbst ernähren. Alkoholismus und häusliche Gewalt sind häufig die Folgen dieser prekären Zustände. Fast jedes zweite Kind zwischen 1 und 14 Jahren wurde in der Mongolei bereits Opfer von Gewalt. Während der Pandemie hat die Zahl der Opfer häuslicher Gewalt noch zugenommen.

Hinzu kommt ein hohes Gesundheitsrisiko durch die starke Luftverschmutzung in der Hauptstadt. Ulaanbaatar gilt im Winter nicht nur als kälteste Hauptstadt der Welt, sondern auch als die Stadt mit der schlechtesten Luft. Viele Familien in den Ger-Vierteln haben keinen Strom, sie heizen ihre Jurten und Hütten daher mit Kohle, mehrere Tonnen pro Jahr. Vor allem die Kinder leiden sehr unter den Emissionen: Lungenentzündung ist eine der häufigsten Todesursachen mongolischer Kinder.

Quelle:

<https://www.worldvision.ch/de/aktuelles/newsroom/news/nomaden-der-mongolei-von-der-steppe-in-den-slum/>

ULZII – SEINE FAMILIE, VERANTWORTUNG UND ZUKUNFT

1) Besprecht:

- Konntest du nachvollziehen, wie schwierig es für Ulzii und seine Familie ist, im Winter mit der Kälte zu leben?
- Welches Dilemma sieht sich Ulzii gegenüber?
- Welche Verantwortung übernimmt er?
- Warum ist er wütend auf seine Mutter?



Ulzii sagt zum alten Mann, als er ganz verzweifelt ist: *«Ich will nicht weinen. Dann fühle ich mich besiegt. Ich werde ein schwacher Bettler sein. Ich will nicht schwach sein. Ich will nicht mein Leben lang betteln müssen.»*

- Warum hat er Angst ein Bettler zu werden?
- Was bedeutet für Ulzii der einzige Weg aus der Armut?



2) Schreibe einen Text zu diesem Bild.

- Was passiert in dieser Szene? Was drückt das Bild aus? Welche Bedeutung hat der alte Mann für Ulzii?

ENDE DES FILMS

1) Schaut euch die folgenden Bilder der letzten Szenen im Film an und besprecht in Gruppen:

- Welches Ende hat der Film?
- Wie hat sich Ulziis Beziehung zu seiner Mutter verändert warum? Wie verdeutlicht das der Film?
- Wie könnte das Leben von Ulzii und seiner Familie weitergehen.



2) **Schreibt einen kurzen Text, in dem ihr die Geschichte weitererzählt, bis Ulzii erwachsen wird, und lest eure Texte im Plenum vor.**

3) **Lest folgende Aussagen der Regisseurin Zoljargal Purevdash:**

STATEMENTS DER REGISSEURIN

Fast 60% der Bewohner von Ulan-Bator leben im Jurtenviertel. Ich bin dort aufgewachsen und lebe immer noch dort. Aber es gibt sehr wenige Filme, die ehrlich aus der Sicht der Bewohner dieses Viertels erzählt werden. Unsere Stadt steht vor vielen sozialen Problemen, wie alle anderen Städte auf der Welt. Aber wenn wir uns nicht in die Lage anderer versetzen, wie können wir dann gemeinsam unsere Probleme lösen? Deshalb drehe ich normalerweise Filme, die in diesem Viertel spielen und die Stimme seiner Bewohner werden könnten. Ich möchte, dass meine Filme eine Brücke sind, um Liebe, Verständnis und Frieden zu bringen, die zu echten Lösungen führen könnten.

Ulan-Bator ist die am stärksten verschmutzte Hauptstadt der Welt, da mehr als 60% der Bewohner im Jurtenviertel leben, wo es keine Heizung oder Infrastruktur gibt und Kohle verbrannt wird, um den brutalen Winter von -35 °C zu überstehen. Im Jahr 2016 gab es den ersten grossen Protest gegen die Luftverschmutzung. Die sozialen Medien waren voll von hasserfüllten Nachrichten und Kommentaren, und die Demonstranten waren sehr hart zu den Bewohnern meines Viertels. Ich weiss, dass niemand Kohle verbrennt, um die andere Seite der Stadt zu vergiften. Was wir einatmen, ist kein Rauch, es ist die Armut. Ich bin ziemlich überrascht, dass viele Menschen in unserer Stadt das nicht verstehen und einfach wollen, dass wir verschwinden, anstatt für Lösungen wie Solarmodule oder ein neues Energieerzeugungswerk zu protestieren. Wir leben in derselben Stadt und haben dieselben Probleme, aber wir verstehen uns nicht. Wie können wir also gemeinsam unsere Probleme lösen? Deshalb wollte ich einen Film über einen Jugendlichen machen, der im Jurtenviertel lebt und von einer strahlenden Zukunft träumt, aber stark von den Dynamiken seiner Beziehungen zu seiner Familie und seiner sozialen Situation betroffen ist. Mit diesem Film wollte ich, dass meine Mitbürger die Kämpfe und Freuden der anderen verstehen, spüren und umarmen.

Das beste Rezept gegen Armut ist Bildung. Ich spreche aus Erfahrung, denn ich bin selbst als Tochter einer alleinerziehenden Mutter in Ulan-Bators Jurtenviertel aufgewachsen, bin auf die beste High School gegangen und habe ein Stipendium für ein Studium in Japan bekommen. Jetzt spreche ich drei Sprachen und bin in jeder Hinsicht selbständig. Und ich bin zurückgekommen, weil alle Geschichten, die ich erzählen wollte, genau hier sind.

Quelle: Presseheft

4) **Diskutiert in Gruppen folgende Fragen und tragt eure Überlegungen anschliessend im Plenum zusammen:**

- Warum sind Filme über die arme Bevölkerung der Mongolei für die Mongolische Gesellschaft wichtig?
- Was möchte die Regisseurin Zoljargal Purevdash mit ihrem Film erreichen?
- Welche Parallelen zwischen ihrem und Ulziis Leben gibt es?
- Welche Bedeutung kann ein Film, der in der Mongolei spielt, für uns haben, die in einer anderen Kultur und in anderen Lebensumständen leben?

MONGOLISCHE MUSIK

1) Besprecht, was euch an der Musik im Film aufgefallen ist?

2) Hört euch folgende Musik aus dem Film an: Welche Instrumente oder Stimmen erkennt ihr?



<https://www.nanoo.tv/link/v/dhyJKenu>



<https://www.nanoo.tv/link/v/bgVJsiHM>



<https://www.nanoo.tv/link/v/LdFJPGPd>



<https://www.nanoo.tv/link/v/mJxGvswF>



<https://www.nanoo.tv/link/v/FfAvdvcc>

3) Wählt in Gruppen eins der folgenden typischen Instrumente oder Musiktraditionen in der Mongolei. Tragt dazu Informationen zusammen und sucht Hörbeispiele. Recherchiert auch, ob die Instrumente oder Gesangsarten in der modernen Pop-, Rock- oder Techno-Musik eingesetzt werden. Macht eine kurze Präsentation für die anderen Gruppen.

Aman Khuur (Maultrommel)

Yatga (Zupfinstrument)

Morin Khuur (Pferdekopfgeige)

Khomii (Kehlkopfgesang)

Urtyin duu (Lange Lieder)